

oder das Auslassen einer Kniebeuge schon ein relativ großes Vergehen war (vgl. zeitgenössische Moralbücher).

Von daher hätte Rez., im ganzen gesehen, sowohl der Aufklärungsliturgik als auch der nachvatikanischen eine etwas bessere „Note“ seitens des Vf. gewünscht. Und zwar wohl gemerkt: Auf Grund der in den Quellen bzw. der Zeitgeschichte (keineswegs etwa lediglich aus persönlichem Geschmack) greifbaren Aspekte eines dynamischen Prozesses. Das heißt: Als zwei ernsthaften Versuchen, das Wesen der Liturgie je akzentuiert zu sehen, daraus Konsequenzen zu ziehen und Elemente so zu gestalten, daß sie lebendige Liturgie bleiben bzw. Feld sind für mögliche, von Zeitumständen mitgeprägte Teilhabe und Teilnahme zwischen Gott und Mensch. Vor diesem Gesamthintergrund erscheinen dann auch nicht zu leugnende „Versager“ beider Epochen in etwas gerechterem Licht.

Wenn St. als Generalaufgabe heutiger Zeit angibt: „Weiterführung und Vertiefung gelungener Kritik“, so spricht er eine Perspektive an, der man gerne zustimmt. Vielleicht ergibt sich von daher auch die Möglichkeit, doch noch manchen Ansatz der (positiven) Aufklärung etwas günstiger zu beurteilen, ihn aufzugreifen und auszubauen bzw. zu verhindern, daß noch einmal „Jahre“ vergehen müssen. Schließlich sind ja zahlreiche berechnete Ansätze der Aufklärung im 20. Jh. erfüllt worden, und Rez. meint, daß mancher Schaden von der Kirche abgewendet worden und mancher Umweg überflüssig gewesen wäre, hätte man auch seitens kirchlicher Leitungsinstanzen etwas „schneller geschaltet“!

Bamberg

Hermann Reifenberg

VAVANIKUNNEL GEORG, *Die eucharistische Katechese der Anaphora der Apostel Mar Addai und Mar Mari in der syro-malabarischen Kirche gestern und heute*. (Das östliche Christentum, NF. Bd. 26) (XIV u. 186.) Augustinus-V., Würzburg 1976. Brosch. DM 25.—

Die autochthone indische — genauerhin keralaische — Kirche der sog. Thomas-Christen, die sich nach alter — weder beweisbarer noch widerlegbarer — Tradition auf den Apostel Thomas als Missionar und Gründer berufen, war bei der Ankunft der Portugiesen um 1500 noch eine einzige, hatte damals 5 Bischöfe und folgte seit alters dem ostsyrisch-chaldäischen Ritus der Perser mit aramäischer Liturgiesprache. Damit war sie an sich eine „nestorianische“, also schismatische Kirche, was aber dogmatisch kaum ins Gewicht fiel: Auch die folgenden Aufspaltungen waren weniger dogmatisch als vielmehr religionspolitisch bedingt. Die lateinisch-portugiesische Intoleranz (Synode von Diamper 1599) ist ein bedauerlicher Faktor in der Entwicklung des indischen Christentums in Kerala!

Das absolute Gros der südindischen Kirchen in Kerala, etwa drei Viertel, folgt noch heute — mehr oder weniger getreu — dem ostsyrischen oder chaldäischen Ritus mit der sehr altertümlichen Anaphora der Apostel Addai und Mari, sowohl die stärkste Gruppe der mit Rom unierten Malabaren (2 Millionen) wie die orthodoxe Schwesterkirche (etwa 1¼ Millionen), die sich der Latinisierung lebhafter widersetzt und mit den Ostsyriern die Kirchengemeinschaft wieder aufnahm, sich heute allerdings zum sog. monophysitischen oder jakobitischen Kirchentum rechnet. Auch die Mar-Thoma-Christen (etwa eine halbe Million) gehören zu diesem Ritus, seit 1847 allerdings stärker von evangelikalen Reformideen abhängig. Die andere kath. Kirche Keralas, die malankarische (etwa 170.000), entstammt einer Unionsbewegung seit 1930 unter den Anhängern des (erst in jüngster Zeit aufgenommenen) westsyrisch-antiochenischen Ritus mit anderer Liturgie. Dazu kommt noch ein Dutzend anderer kirchlicher Gemeinschaften verschiedenster Observanz, auch eine lateinische mit eigener Hierarchie (zum Ganzen vgl. P. Verghese [Hg.], *Die syrischen Kirchen Indiens*, Stuttgart 1974).

Die Liturgie der kath. und orth. Malabaren ist keineswegs indisch, sondern vom Ursprung her chaldäisch-persisch, dazu bis jüngstens in der völlig unverständlichen ostsyrisch-aramäischen Sprache gefeiert. Die aufgezwungenen Latinismen haben die Liturgie bei den Katholiken dazu sehr stark alteriert. Doch ist der Ritus immerhin seit alters eingewurzelt, sicher seit dem gewaltigen, hier fast unbekannten missionarischen Ausgriff der persischen Kirche seit dem 5./6. Jh., seit dem 7. Jh. bis nach China hin. Für die Identitätsfindung der indischen Kirche ist diese Liturgie daher zweifellos heute von größter Bedeutung. Ob aber in Indien die Homilien des Theodor von Mopsuestia oder des Mar Narsai je direkt von Bedeutung waren (wie es Vavanikunnel anzunehmen scheint), wird mangels literarischer Bezeugung und greifbarer Quellen immer zweifelhaft bleiben. Für die — extravagante — Symbolistik des Gabriel Qatraya und des Abraham Bar Lipheh (6./7. Jh.) oder des Ps.-Georgios von Arbela (9. Jh.) und Ebedjesu (14. Jh.), die alles und jedes der Liturgie als Abbildung der gesamten Heilsgeschichte aus- bzw. mißdeuteten, möchte ich es ausdrücklich bezweifeln, weil das dieser Liturgie zugeordnete spezifisch ostsyrische Kirchengebäude mit dem Mittelschiffsbema — nachweisbar im Tur Abdin und dann selbst im Hinterland des westsyrischen Antiochien — und vor allen mit den obligaten Altarhausverschrankungen und -verbauungen in Indien nicht nachweisbar ist. Dazu kommt die merkwürdige Abneigung der nestorianischen Mission, Hierarchie und liturgische Sprache im jeweiligen Volk einzuwurzeln; daran ist die

Mission letzten Endes seit der Tatarenzeit gescheitert. Somit fehlt im Grund ein wesentliches Fundament der ganzen Untersuchung Vavanikkunels. Doch ist ihm zuzugestehen, daß immerhin authentische Aussagen aus der Frühzeit der chaldäischen Liturgie deren Charakter und Geist erläutern und ihren heutigen Vollzug verlebendigen können. Den Forderungen des Vf. (Entlatinisierung, Volkssprachlichkeit, Mystagogie, katechetische Unterweisung etc.) stimme ich voll zu, als Folgerungen aus frühchristlichen (weniger aus mittelalterlichen und liturgisch unsachgemäßen) Vorbildern nur mit dem schon gemachten Einwand großer kirchengeschichtlicher Unwahrscheinlichkeit. So scheint mir die Arbeit samt ihren Ergebnissen letztlich weniger ein Aufweis echter und autochthon-indischer Tradition als vielmehr ein gut begründeter Katalog von Vorschlägen für die heutige liturgische Arbeit der indischen Kirche.

Wien

Johannes H. Emminghaus

PACIK RUDOLF, *Volksgesang im Gottesdienst*. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg. (Schriften des Pius-Parsch-Instituts, hg. v. Emminghaus/Höslinger, Bd. 2) (312.) Öst. KBW Klosterneuburg 1977. Efaln S 198.—, DM 28.80, sfr 30.—.

In dieser für den Druck überarbeiteten Dissertation ist eine Menge von Material zusammengetragen und geordnet; Literaturangaben, Anmerkungen etc. umfassen allein 90 Seiten (221–312), dazu kommen noch mehr als 30 Seiten Notenbeispiele.

Die Monographie „Vinzenz Goller, der musikalische Mitarbeiter des Volksliturgischen Apostolats Klosterneuburg“, (1) bildet den Anfang und durchzieht den Begriffs- und Gestaltwandel der Gemeinschaftsmesse (2), die musikalische Gestaltung der Betsingmesse (3) sowie die musikalische Gestaltung der Chormesse und des Deutschen Hochamtes: „Deutscher Choral“ (4), was zu Überschneidungen und Verdoppelungen führt. Dem Untertitel: „Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg“ entspricht die Arbeit, nicht aber dem Haupttitel. Man kann sich nur wundern, daß in einem 1977 (!) erschienenen Buch die heutige Situation kaum berührt wird, und das Einheitsgesangsbuch „Gotteslob“ nur in der Anmerkung 645 vorkommt (nach dem Schlagwortverzeichnis auch auf Seite 108; dort sucht man allerdings vergebens!). Bei der Lektüre des Buches spürt man den großen Ernst und die Verantwortung, mit der P. Parsch und V. Goller an die Frage der musikalischen Gottesdienstgestaltung herangingen. Das wäre wahrlich wert, etwas mehr ins Bewußtsein gerückt zu werden!

Linz

Johann Bergsmann

STARY OTHMAR, *Fürbitten und Einführungsworte für alle Sonntage und Feste der Lesejahre A- B- C-*. (223.) Styria, Graz 1977. Ln. 220.—, DM 29.80.

Die Liturgiereform brachte mit der Einführung der Volkssprache in die Meßfeier auch die Möglichkeit zum Gebrauch von Einführungsworten und von Fürbitten. Manches, was bisher dazu angeboten wurde, trägt den Stempel einer übergroßen Eile bei der Anfertigung und einer gesuchten, gequälten Ausdrucksweise. Hier legt die Benediktinerabtei Sedkau Einführungsworte und Fürbitten vor, die im Laufe der Zeit langsam gewachsen sind und die jedem Gottesdienst ein bestimmtes Gepräge vermitteln wollen. Der Vf. bzw. Hg. ist bemüht, die Texte zu formulieren im Anschluß an die liturgischen Lesungen und unter Berücksichtigung konkreter Situationen und Nöte im Leben der Christen von heute, ebenso unter Benützung von Änderungsvorschlägen, die von Mitfeiernden eingebracht wurden.

Alle, die danach trachten, in den Worten der Einführung und in den Fürbitten an den Sonntagen und höchsten Festen des Kirchenjahres eine Abwechslung und einen Bezug zu konkreten Gegebenheiten zu bieten, nehmen dieser Behelf sicher mit Gewinn und Freude auf.

Linz

Peter Gradauer

SPIRITUALITÄT

HUNGERLEIDER FRITZ, *Das Zen-Seminar*. Ein Leitfaden für Übende und Lehrer. (106.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 76.—, DM 12.80.

H. wollte den vielen Büchern über Zen-Meditation nicht einfach ein weiteres hinzufügen; sein Buch nimmt wirklich eine Sonderstellung ein. Behandeln die meisten Werke vorwiegend die Theorie des Zen, so wird uns hier Zen ausschließlich von der Praxis her dargestellt. Das Buch behandelt die äußeren Voraussetzungen der Zen-Meditation, den Meditationslehrer und seine Pflichten, den Aufbau eines Seminars, den Meditationsraum, die Kunst des Gongens, die Verbeugung und die Händehaltung, das Essen und Reden, Dialog und Vortrag, Toleranz und Humor im Zen u. a. m. Auf diesem Weg der Praxis entsteht ein viel froheres Bild vom Zen. Dem Laien auf diesem Gebiet macht die etwas mangelhafte Erklärung der Fachausdrücke wohl Schwierigkeiten, besonders unverständlich bleibt der Anhang mit einer Kostprobe aus der Zen-Literatur.

Wem könnte das Buch empfohlen werden? Vor allem denen, die beim Vf. oder bei einem anderen Meister ein ausgesprochenes Zen-Seminar mitmachen wollen. Aber auch jene, die nach einer anderen Methode in die Meditation einführen, werden in diesem